
KAPITEL

4

WAS SIND GUTE ELTERN?

Es scheint paradox: Für alles braucht man heute einen Fähigkeitsausweis oder Eignungstest: fürs Autofahren ebenso wie für den Besitz von Schusswaffen, für die private Haltung eines Hundes, für das Ausbilden von Lernenden und für das Amt des Bademeisters im Schwimmbad. Wenn es hingegen um das Aufziehen von Kindern geht – eine der verantwortungsvollsten Aufgaben überhaupt –, wird kein Beleg verlangt, dass die erziehenden Personen auch wirklich zur Elternschaft taugen und in der Lage sind, ihrem Kind ein geborgenes Zuhause zu bieten.

Freilich ist es eine sehr persönliche Entscheidung, wie Eltern ihre eigenen Kinder erziehen, welche Werte sie ihnen vermitteln, wie viel Freiraum sie ihnen gewähren und welche familiären Traditionen sie weitergeben wollen. Solange Eltern ihren Kindern nicht im eigentlichen Sinn Schaden zufügen und das Kindeswohl nicht grob missachten, geht es offensichtlich niemanden etwas an, wie sie mit ihnen umgehen.

Ganz anders verhält es sich, wenn eine familienergänzende Betreuung ins Spiel kommt und Eltern ihre Kinder beispielsweise einer Kita oder Tagesschule anvertrauen: Dann möchten sie verständlicherweise einen Nachweis sehen oder sich zumindest vergewissern, dass die Betreuungsperson weiß, wie mit den kleinen Schützlingen umzugehen ist. Weniger tolerant mit Blick auf die Erziehung ist unsere Gesellschaft auch dann, wenn die Kinder vermeintlich stören: im öffentlichen Raum, auf dem Schulhof, im Turnverein. Hier stellen wir sehr wohl Erwartungen an die Erziehungskompetenz der Eltern. Schließlich sollen Kinder ihren Platz in der Gesellschaft finden und zu sozialkompetenten und verantwortungsvollen Erwachsenen werden.

Aber sollte unser Interesse an der Erziehung der Kinder nicht darüber hinausgehen? Haben wir als Gesellschaft nicht eine Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Kinder möglichst wohlbehütet, gesund und glücklich aufwachsen können? Und müssten wir nicht genau deshalb auch die Fähigkeiten und Eigenschaften der Eltern genauer unter die Lupe nehmen?

Es sind diese und weitere Überlegungen, die den US-amerikanischen Philosophen Hugh LaFollette 1980 dazu bewogen haben, für eine »Lizenzierung von Eltern« zu plädieren.¹ Er gibt zu bedenken, dass das Aufziehen von Kindern eine immense Verantwortung mit sich bringe und unser Wohl maßgeblich davon abhängen, wie wir aufgewachsen sind. Daher schlägt er vor, nur kompetente Personen zur Elternschaft zuzulassen und diese Kompetenz im Rahmen eines Lizenzierungsverfahrens zu prüfen. Jeder Chirurg müsse schließlich umfangreiche Studien absolvieren und sein Können und Wissen in Prüfungen unter Beweis stellen, bevor ihm erlaubt wird, am lebenden Objekt Hand anzulegen. Es sei daher verantwortungslos, Personen ohne Vorkenntnisse umfassende Macht über Kinder zu übertragen.

KINDER BRAUCHEN IN ERSTER
LINIE ELTERN, DIE SIE LIEBEN.
NICHT VERGÖTTERN,
NICHT BESITZEN, SONDERN
SO LIEBEN, DASS SICH
DIE KINDER SELBST GEHÖREN.
WIR DÜRFEN VON ELTERN
ERWARTEN, DASS SIE
AN IHRER LIEBESFÄHIGKEIT
ARBEITEN – UND ANERKENNEN,
DASS ELTERNSCHAFT KEIN
LEICHTES SPIEL IST.
WEIL ES DAZU DER
BEREITSCHAFT BEDARF, SICH
SELBST ZU VERÄNDERN.

BARBARA BLEISCH